

*Bischof  
Dr. Felix Genn*

**Predigt  
in der Vesper zur Eröffnung des  
„Heiligen Jahres der Barmherzigkeit“ im Dom zu Münster  
am 3. Advent, dem 13. Dezember 2015**

---

Text der Lesung: Lk 15, 1-7.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

eine offene Tür – Sie bedeutet Zugang und Freiheit, zu kommen und zu gehen, nicht eingeschlossen zu bleiben, in einen Raum einzutreten und ihn wieder zu verlassen, so, wie ich es selbst will. Sie bedeutet auch willkommen zu sein, herzlich empfangen zu werden. Freilich kann es auch heißen, rausgeworfen zu sein, bei einem Streit zum Beispiel zu erleben, dass mir jemand sagt: „Da ist die Tür. Verschwinde!“

Papst Franziskus hat ein „Heiliges Jahr der Barmherzigkeit“ für die ganze Kirche ausgerufen und dies mit dem Bild der Tür verbunden als Zeichen der offenen Arme des liebenden Vater Gottes. Nicht die negative Seite wird betont, dass eine Tür zum Beispiel verschlossen bleibt, oder dass mir die Tür gewiesen wird. Vielmehr: Die offene Tür steht für die Grundbotschaft des Evangeliums: „*Der Herr ist gnädig und barmherzig, langmütig und reich an Güte*“ (Ps 103,8). Dies gilt grundsätzlich und für immer, für jeden Menschen. Erbarmen hat keine Grenzen: Die Tür seines Herzens steht immer offen.

Hier denke ich auch an die vielen offenen Herzen, die sich in den letzten Monaten in unserem Bistum gezeigt haben. Menschen verlassen ihre Heimat, kommen zu uns – und finden offene Türen. Unzählige Frauen und Männer helfen ihnen, hier ein Zuhause zu finden, setzen sich unermüdlich ein, lassen sich durch keine abgrenzenden Parolen in ihrem liebenden Engagement hindern. Wenn ich durch die offene Tür der Barmherzigkeit in unseren Dom schreite, möchte ich als erstes all denen danken, die die Türen ihrer Häuser und Herzen in den zurückliegenden Wochen geöffnet haben und aus dem Wort „Willkommenskultur“ eine gelebte Wirklichkeit werden ließen.

Natürlich kann man, liebe Schwestern und Brüder, sofort auch rückfragen, ob wir so einfach organisatorische und politische Probleme übergehen. Sind wir naiv? Das Erste, was uns Christen am Herzen liegen sollte, ist, dass wir uns dem Erbarmen Gottes anschließen und von Ihm her all die Fragen anschauen. So ergeben sich Lösungen: Wie wird die Integration dieser Menschen in unserem Land gelingen, was können wir tun, um zu helfen, dass Menschen wieder in ihre Heimat zurückkehren, um zu einem friedlichen Aufbau der Gesellschaft dort vor Ort beizutragen? Wie kann das Gespräch und die Auseinandersetzung auf friedlicher Ebene mit dem Islam gelingen? Können wir unsere Politiker ermutigen und stützen, in ihren Gesprächen mit Politikern islamischer Länder auch auf die Probleme aufmerksam zu machen, die sich aus der Politisierung einer Religion ergeben? Es liegen Probleme vor uns im Umgang Europas mit Afrika, Hausaufgaben, die noch zu bewältigen sind. All das aber kann uns doch

als Christen und Christinnen nicht davon abhalten, Menschen, die dieser Not vor Ort entfliehen, mit offenen Armen zu begegnen. Sonst können wir nicht ein „Heiliges Jahr der Barmherzigkeit“ feiern und durch das „Tor der Barmherzigkeit“ gehen.

Liebe Schwestern und Brüder! Barmherzigkeit ist Gottes Gegenwart in dieser Welt. Dieses Jahr stellt auch an uns persönlich eine Anfrage. Jesus muss sich den Vorwurf gefallen lassen, er gäbe sich mit Sündern ab und esse sogar mit ihnen. Wir haben es eben in der Lesung gehört. Das war damals - und es **ist** heute. Er gibt sich nämlich mit uns ab. Die Antwort, die er mit dem Gleichnis des Hirten, der dem verlorenen Schaf nachgeht, gibt, soll uns ansprechen, aber ehrlich gesagt: Wir sehen in dem verlorenen Schaf, das er auf seine Schulter nimmt, doch zunächst einmal die anderen, die Sünder, die es besonders nötig haben. Aber sind wir bereit, dabei auch an uns zu denken? Papst Franziskus sagte auf die Frage: Wer ist Jorge Mario Bergoglio? - Ich bin ein Sünder, den der Herr angeschaut hat! - Er sagt dies nicht traurig, sondern ernsthaft.

Es fällt uns nicht leicht, uns unsere eigene Schuld einzugestehen. Es gibt Menschen, die beichten lieber die Schuld anderer, sie sind bereit, mildernde Umstände für ihr Verhalten ins Gespräch zu bringen, aber sich selbst als verlorene Schafe zu betrachten - das erscheint uns doch etwas übertrieben?! Das „Jahr der Barmherzigkeit“ lädt ein, auch darauf zu schauen. Damit sind wir bei einem schwierigen Thema: Können wir uns die Vergebung Gottes schenken lassen - bis hin zur Beichte, sein Erbarmen entgegenzunehmen?

Vor 40 Jahren endete die Würzburger Synode, die die Früchte des II. Vatikanischen Konzils in die deutsche Kirche bringen wollte. Am Ende haben die Verantwortlichen einen Text verfasst, der sicherlich hier in Münster geschrieben wurde: *„Unsere Hoffnung.“*<sup>1</sup> Er spricht von der Hoffnung auf die Vergebung der Sünden und bemerkt zutreffend, dass dieses Bekenntnis einer Gesellschaft begegnet, *„die sich von dem Gedanken der Schuld selbst immer mehr freizumachen sucht. Christentum widersteht mit seiner Rede von Sünde und Schuld jenem heimlichen Unschuldswahn ... mit dem wir Schuld und Versagen, wenn überhaupt, immer nur bei ‚den anderen‘ suchen, bei den Feinden und Gegnern, bei der Vergangenheit, bei der Natur, bei Veranlagung und Milieu“*, und fährt dann fort: *„Der Glaube an die göttliche Vergebung ... schenkt die Kraft, unserer Schuld und unserem Versagen ins Auge zu sehen und unser schuldig gewordenes Leben auf eine größere heilige Zukunft hin anzunehmen.“*

Deshalb, liebe Schwestern und Brüder, hält das „Jahr der Barmherzigkeit“ für jeden von uns die große Einladung bereit, unser Verhältnis zum Bußsakrament neu zu bedenken und uns der Gnade zu öffnen, die dieses Sakrament vermittelt. Der heilige Pfarrer von Ars hat einmal gesagt: *„Was tut der Auferstandene zuerst? Er umarmt seine Jünger und sagt: ‚Der Friede sei mit euch‘.“*<sup>2</sup>

Ich möchte deshalb gerade unsere Seelsorgerinnen und Seelsorger herzlich bitten, ihr eigenes Verhältnis zu diesem Sakrament neu zu bedenken, sich neu zu binden, um die konkrete Schönheit, hier und jetzt Vergebung zu erfahren, weiterzugeben. Selbst für die Folgen unserer Schuld, die sich, wie jeder von uns weiß, über Jahre hinziehen können, wird uns im Bild der geöffneten Tür gesagt: Du kannst im Gebet, verbunden mit Maria und den Heiligen der Kirche, das, was dich an Schuld bindet, lassen,<sup>3</sup> ja sogar die Freiheit gewinnen, den anderen,

<sup>1</sup> Der Text befindet sich in der Ausgabe: Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Offizielle Gesamtausgabe Freiburg 2012, 84-111; Zitate 93.95.

<sup>2</sup> Ich kann hier keine Belegstelle angeben, kenne dieses Wort aber von einem Jesuiten, der mich vielfältig durch Exerzitien begleitet hat.

<sup>3</sup> Dies als kurze Zusammenfassung des schwierigen Begriffs „Ablass“.

die dich verletzt haben, nichts mehr nachzutragen. So wird bei dir das Wort aus dem „Vater unser“ wahr: *„Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.“*

Liebe Schwestern und Brüder, Barmherzigkeit zu geben ist manchmal leichter, als Barmherzigkeit zu empfangen! Ich wünsche Ihnen allen die intensive Erfahrung in diesem Jahr: Beides ist möglich.

Amen.